

Angeles or Czechoslovakia, the past cannot return; and they are forced to join other groups and accept other leaders. Change and re-orientation of course are always taking place, most of it peaceably and evenly; but that is not tragedy. The tragedy comes in the total evil of the breakup and in the compelled joining to a new group which grants only a lessened role. In Seneca's day he spoke to the die-hard Republicans, perhaps even to those who later were to concoct the conspiracy against Nero; and he advocated submitting to the new masters – as he had – and finding ones own niche in the new order – as he had, and as Agricola was beginning to do.

The *Troades* then, a genuine tragedy, for all walks of life, for all seasons in life, at a personal level rarely attained by Greek tragedy.

Wheaton College, Massachusetts J. David Bishop

THELYPHRON.

ZU APULEIUS, METAMORPHOSEN II 20ff.

Im zweiten Buch der Metamorphosen soll ein gewisser Thelyphron erzählen, welche Ereignisse zum Verlust seiner Nase und seiner Ohren geführt haben. Er berichtet, daß Hexen ihn verstümmelt hätten, als er Totenwache gehalten habe.

Den Namen „Thelyphron“ dürfte kein antiker Mann getragen haben¹⁾. Hier muß man also besonders fragen, warum Apuleius, dessen Neigung zu charakterisierender Namengebung bekannt ist²⁾, seiner Person gerade diesen Namen gegeben hat³⁾. Man hat bisher den Grund dafür in dem Bericht Thelyphrons selbst gesehen. Helm gibt der Auffassung Ausdruck, Thelyphrons

1) Vgl. Blanche Brotherton, *The Introduction of Characters by Name in the Metamorphoses of Apuleius*, *Class. Philol.* XXIX 1934, 36ff. (p. 49) und die Namenslexika.

2) Rudolf Helm, *Apulei Platonici Madaurensis opera quae supersunt*, vol. 2 fasc. 2, Florida, Leipzig 1959, XXXII sq. und B. Brotherton, a. a. O.

3) Die Frage nach der Originalität des Apuleius sei hier ausgeschlossen. Für uns ist ausreichend, daß er die Geschichte für seine Metamorphosen passend fand.

Feigheit werde darin hervorgehoben, Blanche Brotherton, er sei ein Einfaltspinsel („feminine [i. e. weak], and feminine witted“, „with weak wits“). *θηλύφρων* ist in der Bedeutung „weiblichen/weibischen Sinnes“ bei Aristophanes Ec. 110 und Vettius Valens 104, 21 Kroll belegt (lt. LSJ). Nun kann man einerseits zweifeln, ob Thelyphron, sicher ein Großmaul, sich in seiner Geschichte auch als Feigling entpuppt (er verhält sich doch wohl so, wie sich jeder Durchschnittsmensch in ähnlicher Lage verhalten hätte) und dann, ob unter *θηλύφρων* eindeutig „einfältig“ verstanden werden kann: oft wird ja die Sinnesart der Frauen genau gegenteilig beschrieben⁴⁾. Zudem sind so viele Personen der Metamorphosen einfältig, daß es verhältnismäßig witzlos wäre, eine von ihnen „Einfaltspinsel“ zu nennen.

Vielleicht kann man davon ausgehen, daß zunächst nicht das von Thelyphron Erzählte den Grund für den Namen angibt, sondern das einzig für die Zuhörer glaubwürdige, da sichtbare, Faktum: die Verstümmelung seines Gesichts. Denn dies, vor allem das *ῥινοκοπεῖν*, war eine beliebte Strafe für alle möglichen Delikte oder überhaupt das Zeichen einer das Maß übersteigenden Verachtung oder des Hasses. Man hört aus Ägypten von Dieben und unzuverlässigen Beamten, denen die Nase abgeschnitten wurde⁵⁾, überhaupt von Verbrechern, die auf diese Weise für die Zukunft klein gehalten werden sollten⁶⁾; in Persien scheint die Unsitte so sehr in Mode gewesen zu sein, daß Zopyros, um sich ins Vertrauen der Babylonier zu schleichen, sich selbst Nase und Ohren abschnitt, gerade so als ob er auf diese Weise die Handschrift des Dareios am besten kopiert hätte⁷⁾. Die Skythen schnitten gar allen, die sie besiegt hatten, aus *ὄβρις*, wie unser Gewährsmann sagt, die Nase ab⁸⁾. Lysimachos hat auf diese Weise den Telesphoros von Rhodos geschändet⁹⁾, ein sterbender römischer Soldat einen unter ihm liegenden Numider¹⁰⁾.

4) Z. B. Euripides, Medea 407ff., auch 263ff.; Demokr. frg. B 273.

5) Hermann Kees, Ägypten, Hb. III 1, 3, 1, München 1933, 23, 223f.

6) Strabon 16, 2, 31 (= 16, 759).

7) Herodot III 150ff. Vgl. zu Persien noch Hdt. III 118, IX 112, 2, III 69.

8) Klearch frg. 46 Wehrli.

9) Nach Seneca, de ira 3, 17, 3. Daß die Griechen schon früher vom *ῥινοκοπεῖν* wußten, belegt Od. 18, 86; 21, 295ff.; 22, 475; Il. 21, 455 geht es ums Ohrenabschneiden.

10) Livius 22, 51, 9 (= Val. Max. 3, 2, 11), vgl. noch Liv. 29, 9, 7. Auch in der Neuzeit ist diese grausame Sitte nicht in Vergessenheit gera-

Man wird also, wenn man einen so Verstümmelten sah, zunächst einmal gedacht haben, daß er sich in irgendeiner Weise mißliebig gemacht hatte. Wenn der Verstümmelte ausgerechnet Thelyphron hieß und als Grund für sein Aussehen auf eine allerdings nicht seltene Hexenpraxis verwies¹¹⁾, so wird ihm der eine Leser bzw. fiktive Hörer zwar naiv geglaubt haben, der andere aber genau so naiv auf den Gedanken gekommen sein: Wenn der schon Thelyphron heißt, dann ist er sicher einmal irgendwo als Feigling aufgefallen. Daß der Name des Helden seine Geschichte – mag er selbst oder ein anderer sie erzählen – unglaubwürdig zu machen imstande ist, ist eine Tatsache, die nicht nur hier für einen Witz herhalten muß. So ist z. B. in einem Heinegedicht von zwei wackeren Polen die Rede, die gegen Moskowitertyranei kämpften, aber, wie der Leser seit der ersten Zeile weiß, Crapülinski und Waschlapski hießen¹²⁾.

Nun scheint die Verstümmelung des Gesichts zu allen Zeiten als eine plausible Bestrafung für sexuelle Delikte, oder was der Strafer gerade dafür hielt, aufgefaßt worden zu sein. Noch heute schütten in Griechenland enttäuschte Liebende den treulosen Partnern eine Portion Vitriol ins Gesicht¹³⁾. Diodor berichtet I 78, 5, daß die Ägypter den Dirnen die Nase abgeschnitten hätten, und gibt gleich das zu erwartende Motiv an: *ὑπολαμβάνοντες δὲ τῆς πρὸς ἀσπυγώρητον ἀγοράσιαν καλλωπιζομένης ἀφαιροῦσθαι τὰ μάλιστα κοσμοῦντα τὴν εὐπόπειαν*. Bei Ezechiel ist einmal vom Abschneiden der Nase und der Ohren die Rede; die Stelle wird mit dem Hinweis auf Diodor erklärt¹⁴⁾. Neben

ten; z. B. findet sie sich noch im europäisierten Rußland Peters des Großen (nach Hans von Rimscha, Geschichte Rußlands, Darmstadt 1970, 310). Vgl. auch weiter unten, mit Anm. 13.

11) Theodor Hopfner, s. v. Mageia, RE 14, 1, Sp. 330ff.

12) Heinrich Heine, Zwei Ritter, Samtl. Werke, hrsg. von Hans Kaufmann, III, München 1964, 33–35. Vgl. Aristophanes Eq. 794: ... *Ἀρχεπιτόλεμον ... φέροντος τὴν εἰρήνην* ..., was nicht nur heißt, daß A. den Frieden brachte, sondern auch „Delawarr brought peace in his hands“: so Robert A. Neil, The Knights of Aristophanes, Cambridge 1901; vgl. Hugo Steinger, Der Eigenname in der attischen Komödie, Acta Sem. philol. Erlangensis 5 (1891) 24ff. Allgemein dazu Richard M. Meyer, Der Namenwitz, NJPh 11, 1903, 122ff.; Einschlägiges auch bei Ursula Joepgen, Wortspiele bei Martial, Diss. Bonn 1967.

13) Z. B. eine Notiz in der Tageszeitung *Ἀπογευματινή* vom 9. 11. 1971. Die Strafen für solche Delikte sind verhältnismäßig milde. Ich danke Frau Dr. Elsie Mathiopoulos herzlich für ihre freundliche Information.

14) Ez. 23, 25. Vgl. Walther Zimmerli, Ezechiel (Biblischer Kommentar, Altes Testament, hrsg. v. Martin Noth und Hans Walter Wolf,

vielen grotesken Strafen für Ehebruch während der griechisch-römischen Antike¹⁵⁾ muß auch das *ῥινοκοπεῖν* erwähnt werden. Daß man im gebildeten Rom der Kaiserzeit davon wußte, beweisen gleich zwei Epigramme Martials:

III 85:

Quis tibi persuasit nares abscidere moechno?
 Non hac peccatum est parte, marite, tibi.
 Stulte, quid egisti, nihil hic tibi perdidit uxor,
 cum sit salva tui mentula Deiphobi¹⁶⁾,

und II 83 (wonach auch die Ohren daran glauben mußten):

Foedasti miserum, marite, moechum,
 et se, qui fuerant prius, requirunt
 trunci naribus auribusque vultus.
 Credis te satis esse vindicatum?
 Erras: iste potest et irrumare.

In byzantinischer Zeit war das Naseabschneiden sogar gerichtliche Strafe u. a. für Ehebruch¹⁷⁾.

Erinnern wir uns wieder an den Namen unseres Helden, Thelyphron, so ist es nicht schwer, der gern auf die Produktion von Kalauern ausgehenden Phantasie des einfachen (und nicht nur dieses¹⁸⁾) Mannes entsprechende Schlüsse zuzutragen;

XIII 1), Neukirchen – Vluyt 1969 z. St. und Joseph Ziegler, Die Heilige Schrift in deutscher Übersetzung, Würzburg 1958 (Echter-Bibel), III 518.

15) Daremberg-Saglio, s. v. Adulterium und s. v. Poena.

16) Die Griechen, die Helenas zweitem trojanischem Gatten, Deiphobos, also einem Ehebrecher nach ihrer Auffassung, Nase und Ohren abschnitten (s. Vergil Aen. VI 494 ff.), konnten in der Tat ein Vorbild für den maritus sein, an den Martial hier denkt. Deiphobos wurde nämlich erst nach dem *ἀφροτηριασμός* – dem noch weitere Glieder zum Opfer fielen – getötet (sonst schneiden Mörder in der Regel nach der Tat dem Toten Nase und Ohren ab –: *μασχαλισμός*; s. dazu Sir James George Frazer, Apollodorus, The Library, London/New York (Loeb) 1921 zu III 5, 1. Dort weiteres Material zum Problem); dies berichtet Vergil nicht genau so, wohl aber der Dictysroman V 12. Vgl. auch Od. 22, 475 ff.

17) Nach den Eclogae Leonis et Constantini und anderen Quellen. Vgl. dazu Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Geschichte des griechisch-römischen Rechts, Aalen 1892 (Nachdr. Meisenheim am Glan 1955), 341 ff.; Phaidon Koukoules, *Βυζαντινὸν βίος καὶ πολιτισμὸς* III, Athen 1949, 205; Georg Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, Hb. XII 1, 2, München 1963, 133; Louis Bréhier, Les institutions de l'empire byzantin, Paris 1949, 241 f.

18) Sehr berühmte Beispiele sind Herders „Spiel“ mit Goethes Namen, nach Dichtung und Wahrheit, Buch 10, und Heines Verballhornungen des Namens Meyerbeer, a. a. O. IV 71 und 73.

gleich, was der einzelne sich gedacht hat (Thelyphron als Kinäde, als einer, der den Willen der Frauen kennt¹⁹), auch „Feigling“ usw. ist nicht auszuschließen), der Erfolg ist das Mißtrauen gegenüber seiner Geschichte, die zudem, wenn man von allem absieht, was Thelyphron von seinem eigenen Schicksal berichtet, eine Ehebruchsgeschichte ist – und so (o. ä.) käme dann die Erzählung selbst zu ihrem Recht, Etymologien anzuregen.

Im Zusammenhang „Ehebruchsgeschichte“ muß auf eine (scheinbare) Merkwürdigkeit hingewiesen werden: Auch der Tote hieß Thelyphron. Das ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber es geht eindeutig aus dem Text hervor; B. Brotherton bestreitet es nicht zu Recht²⁰). Man muß bedenken, daß das Faktum der Namensgleichheit Teil der Geschichte Thelyphrons ist, der man ja, wie wir sahen, mißtrauisch gegenüberstehen kann; es ist im Rahmen seiner Erzählung dadurch begründet, daß der lebendige, aber tief schlafende Thelyphron sich angesprochen fühlen muß, als die Hexen den Toten zur Amputation zitieren. Wer die ganze Geschichte nicht glaubt, wird durch diesen Zug nicht bekehrt werden, im Gegenteil: Die Gleichheit gerade dieses Namens (der ja gewiß gleich starke und noch zahlreichere Assoziationen erlaubt als „Waschlapski“) wird für manchen Hörer (d. h. die Romanfigur „Hörer“) wie für den Apuleiusleser ein weiterer Anlaß gewesen sein, im Glauben an die ganze Geschichte Maß zu halten.

Ein solcher Zweifel wäre dramatisch auch wünschenswert. Bevor nämlich die Magie den Lucius endgültig gepackt hat, nähert sie sich ihm zwar stetig, läßt aber immer die Möglichkeit zur Skepsis offen. So wird die Hexengeschichte des Aristomenes ausdrücklich von dessen Kumpan vorher und nachher in Zweifel gezogen²¹); auch eine Probe von Pamphiles Wahrsagekünsten wird von Milo durch eine Entlarvungsgeschichte relati-

19) *Θηλύφρων* dann wie *Ζηρόφρων*, auf die Weise des Zeus denkend, vom Orakelgott Apoll AP 9, 525, 7 gesagt, verstanden als „knowing the mind of Zeus“, LSJ s. v., „Kenner des Zeus“ H. Beckby, *Anthologia Graeca* Buch IX–XI gr. u. dt., München 1958, 323. Vgl. zu den Bedeutungen von *φρένες* und den entsprechenden Bedeutungen des Elements – *φρων* (die über das oben Angedeutete hinausgehen) J. Böhme, *Die Seele und das Ich im homerischen Epos*, Leipzig und Berlin 1929, 38 ff.

20) 47 ff. Die Hexen hätten danach „mortue“ gerufen. Der Text, p. 50, 1 ff. H.: (es spricht der auferweckte Tote) ... quod eodem mecum vocabulo nuncupatur (sc. der verstümmelte Thelyphron), ad suum nomen ignarus exurgit.

21) 3, 1–3; 9 ff., dann 18, 16 ff. H.

viert²²); nach dem Abend, an dem Thelyphron erzählt, mordet Lucius die drei verzauberten Schläuche – aber er ist betrunken²³). Die Thelyphrongeschichte sollte auch diesen Zweifel ermöglichen, und sie scheint es eben durch den Namen des Erzählers zu tun²⁴).

Eine Geschichte, in der ein Zauber als Schwindel entlarvt wird, und zwar auch mit nicht zu übersehendem Hinweis auf den Namen einer ihrer Personen, findet sich in Lukians *Philopseudes* (§ 14f.). Behauptet wird, daß ein Mädchen namens Chrysis durch die übermenschliche Leistung eines Magiers zu dem verliebten Jüngling gebracht worden ist. Der Hörer der Erzählung wendet aber ein, das Mädchen sei ihm nicht unbekannt. Der Sinn seiner Ausführungen ist zusammengefaßt der: Wenn irgendwo ἀγγύριον klingt, ist Χρυσίς²⁵) auch ohne Zauber zur Stelle.

Bonn

Heinz Gerd Ingenkamp

NEMESIANS ERSTE EKLOGE

In einer berühmt gewordenen Abhandlung von 1854 wies Moritz Haupt nach, daß von den 11 meist unter dem Namen des Calpurnius Siculus überlieferten bukolischen Gedichten die letzten 4 abgetrennt und einem späten römischen Dichter M. Aurelius Nemesianus gegeben werden müssen, dessen Name auch in mehreren Handschriften mit diesen Stücken verbunden wird¹). Von Nemesian, der in der *Vita Numerians* (11, 2)

22) 34, 12ff. mit 35, 12ff. H.

23) et ipse crapula distentus, 51, 7 H.

24) Daß das Lachen, das die Gäste vor (41, 21f. H.) und nach (50, 20f. H.) der Erzählung anstimmen, den Apuleiusleser auch zum Zweifel an ihr berechtigen bzw. die Skepsis der Lacher selbst andeuten soll, ist natürlich nicht zu beweisen. Einige mögen tatsächlich aus Ungläubigkeit lachen, andere aber aus demselben Grund wie die Trauergemeinde, als Thelyphron plötzlich Nase und Ohren in den Händen hält (50, 14 H.): aus Schadenfreude. Ihr Vorbild sind bereits die seligen Götter, die über den humpelnden Hephaist unauslöschlich lachen (Il. 1, 599). Vgl. Hermann Reich, *Der Mimus*, Berlin 1903, 64f.

25) Chrysis ist eine femme venale au nom transparent: Jacques Schwartz, *Lucien de Samosate, Philopseudes et de morte Peregrini*, avec introd. et comm., Paris 1951, 44.

1) M. Haupt, *Opuscula I* (1875) 358ff.